

FM 22-048 Staudernheim

Abschlussbericht zur Ausgrabung in Staudernheim (Lkr. Bad-Kreuznach)

„In den Neunvierteln“

01. November 2022 bis 29. Februar 2024

Einführung

Im Vorfeld der Erschließung des Neubaugebiets „In den Neunvierteln“ am östlichen Rand von Staudernheim (Lkr. Bad Kreuznach) erfolgte zwischen November 2022 und Februar 2024 eine 15-monatige Ausgrabung durch die Landesarchäologie Mainz (Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz). In diesem Zeitraum wurden auf einem etwa 5 ha großen Gelände 27 Schnitte angelegt und dokumentiert, die mehrere Großbefunde (Fundamente römischer Gebäude) sowie vereinzelte Gruben gleicher Zeitstellung hervorbrachten.

Lage/Topografie

Staudernheim befindet sich naturräumlich im Saar-Nahe-Bergland in der Sobernheimer Talweitung (Kennziffer 196)¹ und gehört zum Landkreis Bad Kreuznach. Die Grabungsfläche liegt auf dem Gelände des geplanten Neubaugebiets „In den Neunvierteln“. Bei dem Gelände handelt es sich um ackerbaulich genutzte Felder, welche bis zum Grabungsbeginn bewirtschaftet wurden. Die Fläche liegt in leichter Hanglage, welche nach Nordosten hin ansteigt und ist an zwei Seiten von Feldwegen begrenzt, sowie auf der südlichen Seite von der Kreisstraße K61. Im Norden und Osten schließen sich weitere Felder an, im Westen befinden sich Wohnhäuser des bereits bestehenden Neubaugebiets.

Das lokale Bodenmaterial besteht überwiegend aus schwerem Lehm sowie sandigem Lehm, Auensedimenten und Kiesen.

Vorarbeiten

Im Umfeld der geplanten Erschließungsmaßnahmen des Neubaugebiets waren in direkter Nähe auf dem Gelände südlich der Kreisstraße K61 im archäologischen Grabungsschutzgebiet etliche römische Funde gemeldet worden, weshalb die Grabungsfläche „In den Neunvierteln“ als archäologische Verdachtsfläche bewertet wurde. Daher wurde im Vorfeld der Grabungen eine geophysikalische Untersuchung angesetzt und im Zeitraum vom 29.07.2022 bis 05.08.2022 von Patrick Mertl (Archäologische Dokumentation Patrick Mertl) dann eine geomagnetische Prospektion durchgeführt. Es wurden mehrere potentielle archäologische Befunde identifiziert, insbesondere „4 Gebäude aus Stein [...], hinzu kommen mögliche steinerne Fundamentreste“ sowie im „östlichen Messareal [...] eine größere Anzahl von Gruben“.²

¹ <https://map-final.rlp-umwelt.de/Kartendienste/index.php?service=naturraeume> (Stand: 29.04.2024)

² P. Mertl, Bericht zur geomagnetischen Prospektion, S. 10.

Grabungsverlauf

Die Ausgrabung in Staudernheim fand vom 01. November 2022 bis zum 29. Februar 2024 statt und stand unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Günter Brücken. Die technische Leitung vor Ort sowie die Abfassung des Grabungsberichts oblag der Grabungstechnikerin Ute Wahl M.A. Die Grabungsmannschaft vor Ort setzte sich in wechselnder Besetzung aus Harald Hug, Cynthia May, Tabea Schweitzer, Friedrich Stahlberg sowie der beiden Ehrenamtlichen Klaus Kron und Hans-Peter Kersting zur Unterstützung zusammen.

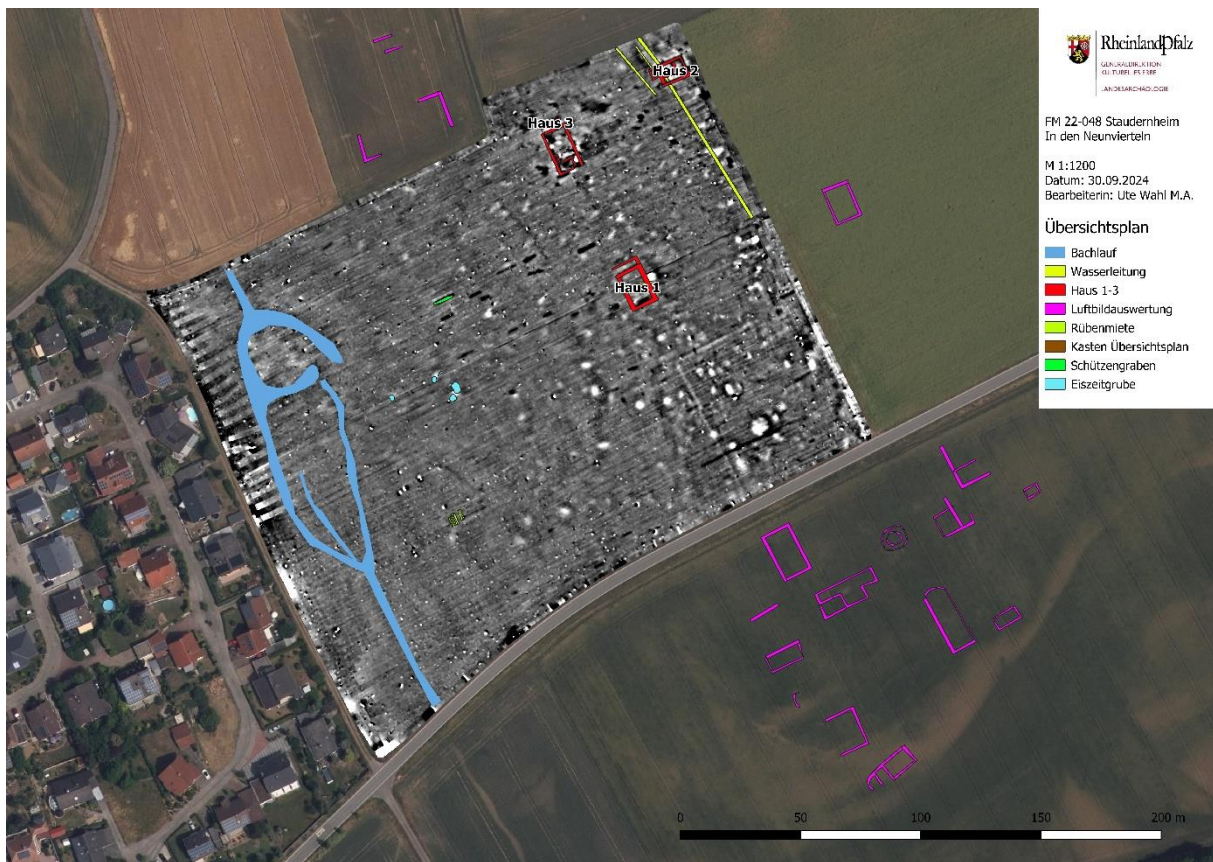
Da sich der Zeitraum der Grabung über mehr als ein Jahr erstreckte, waren die Arbeiten sehr abhängig von der Wetterlage. Der Grabungsbeginn verlief auf Grund mehrerer Widrigkeiten sehr schleppend, da u.a. die Stromversorgung erst im Dezember gewährleistet werden konnte und zusätzlich starker Bodenfrost bis zu -13°C die Arbeiten komplett behinderte. Für den gesamten Grabungsverlauf lässt sich sagen, dass sich die Wetterlage zum Arbeiten als sehr suboptimal herausstellte, die Arbeiten aber nur an wenigen Tagen komplett eingestellt werden mussten oder nicht möglich waren. Zu Beginn des Jahres 2023 konnte an mehreren Tagen aufgrund von Starkregen, Frost, Schnee, Sturm und Gewitter die Arbeiten nicht durchgeführt oder fortgesetzt werden. Durch die andauernden Regenfälle zu Beginn des Jahres bis in den Monat Mai stellte außerdem der aufgeweichte Boden ein erhebliches Problem dar. In den Sommermonaten war das Wetter durchweg gut zum Arbeiten, teils lagen die Temperaturen hier bei über 33°C , welches sich mit wiederbeginnenden Starkregenfällen ab Mitte Oktober ablöste. Ab Dezember 2023 bis zum Februar 2024 beeinträchtigte erneuter Bodenfrost bis -10°C und Starkregen mit Eis die weiteren Grabungsarbeiten immer wieder.

Aufgrund der geomagnetischen Voruntersuchungen, der Satellitenbilder des Geländes und der daraus resultierenden Pläne konnten die zu untersuchenden Flächen innerhalb des Gesamtgeländes identifiziert werden. Zu Beginn der Grabungen wurde anhand der archäologisch relevanten Anomalien aus den geophysikalischen Messungen ein Schnittplan erstellt, in dessen Folge die Grabungsschnitte angelegt wurden. Hierbei wurde die Fläche von Westen nach Osten hin abgearbeitet. In den Monaten November 2022 bis Februar 2023 wurden im westlichen Teil die Anomalien der Gruben und Wegbefunde bearbeitet, ab März 2023 bis zum Ende der Grabungen lag der Fokus der Arbeiten auf den Fundamentresten der römischen Gebäude. Dabei konnte sehr schnell festgestellt werden, dass sich die archäologisch relevanten Strukturen den Anomalien in den geomagnetischen Plänen zuordnen ließen, weshalb im weiteren Verlauf der Grabung die Schnittplanung zielgerichtet auf die entsprechenden Befunde ausgerichtet werden konnte, wodurch sehr viel Zeit und Arbeitsaufwand eingespart werden konnte.

Die zu untersuchenden Bereiche wurden anhand der Anomalien aus der geomagnetischen Prospektion mit Hilfe eines mobilen GPS-Geräts abgesteckt. Auf diesen Flächen wurde dann mit Hilfe eines 18to-Baggers, welcher sowohl durch einen Mitarbeiter der Fa. Stein Koordination GmbH als auch durch Darius Wenta (Landesarchäologie Mainz) bedient wurde, der Ackerboden entfernt und ein ebenes Planum hergestellt, welches dann in Handarbeit feingeputzt wurde. Im gesamten Grabungsverlauf wurden insgesamt 27 Schnitte unterschiedlicher Größe mit einer Gesamtfläche von ca. 0,5 ha angelegt. Anschließend wurden an den jeweils erforderlichen Stellen Profilschnitte bzw. weitere Plana angelegt. Dies erfolgte je nach Situation ebenfalls unter Baggereinsatz oder manuell. Die anschließende Dokumentation wurde sowohl fotografisch – in großen Teilen durch Drohnenaufnahmen – und zeichnerisch, als auch unter Zuhilfenahme des GPS-Geräts vermessungstechnisch durchgeführt und in

einem weiteren Schritt digital bearbeitet. Die entsprechenden Funde wurden genauestens verzettelt und eingetütet, und im Anschluss gewaschen und zur weiteren Bearbeitung verpackt.

Befunde und Funde



Begonnen wurde im Südwesten. Dort zeigten sich mehrere grubenförmigen Anomalien, die sich als geologische Störungen herausstellten, welche durch eiszeitliche Gletscherbewegungen entstanden sein dürften. Ebenfalls im Westen befindet sich eine von Nordwesten nach Südosten verlaufende Anomalie, welche sich als Kiesschotterung herausstellte, die durch Hangwasser aus dem anstehenden Lehm ausgewaschen worden und immer noch wasserführend war. Dies war insbesondere nach den häufigen Starkregenereignissen sichtbar. Im weiteren Verlauf der Grabungen konzentrierten sich die Arbeiten auf die Fundamentreste der römischen Wirtschaftsgebäude.

Hier wurden ebenfalls unter Zuhilfenahme des Baggers Plana angelegt, welche in Handarbeit geputzt und anschließend dokumentiert wurden. Aufgrund der komplexen Befundlage mussten hier mehrere Profilschnitte sowie weitere Plana angelegt werden.

Haus 1:

Bei *Haus 1* fanden sich noch die unteren Fundamentreste aus Flusskiesel und Geröll. Aufgehendes Mauerwerk ließ sich hier nicht mehr feststellen. Nach Norden grenzte an den rechteckigen Raum von 17x10m ein 3x8m großer Anbau, dessen Fundament aus gesetzten Sandsteinen bestand.



Abbildung 1: Haus 1 - Nordwestecke mit Anbau und weiteren Fundamentresten.



FM 22-018 Staudenheim
In den Neunvierteln
schematische Umzeichnung Haus 1
Datum: 20.09.2004
Bearbeiterin: Ute Wahl M.A.

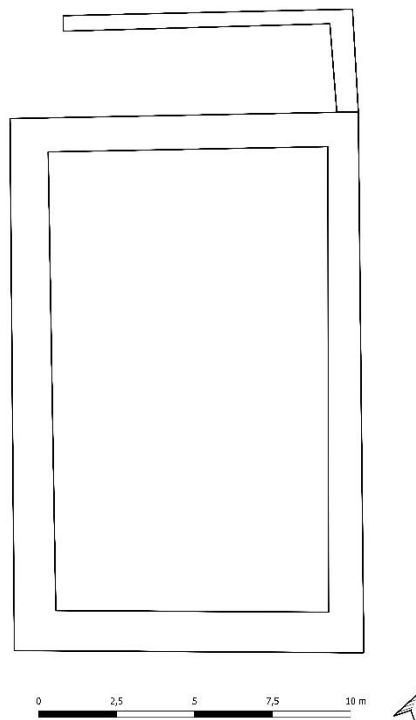


Abbildung 2: schematische Umzeichnung von Haus 1.

Haus 2:

Haus 2, im Nordosten der Fläche gelegen, weist mehrere Räume auf. Ebenfalls rechteckig mit einer Größe von 8x11m und einem Anbau im Westen liegt dieses Haus versetzt und nicht in der Flucht von Haus 1 und 3, welche sich in Nord-Südlicher Richtung mit einem Abstand von 45m befinden. Der Anbau, der sich I-förmig im Osten sowie Süden des Hauptraumes befindet, weist im Osten eine Breite von 3m auf, im Süden von 1.80m. In der Südostecke dieses Anbaus befindet sich eine gemauerte Fundamentierung für eine Ofenstelle. Auffällig war hier, dass neben dem Versturz aus Bruchsteinen insbesondere um den Ofen herum beinahe flächig Dachziegel lagen. Im Westen angeschlossen an das Gebäude findet sich ein weiterer kleinerer Raum von 2x3,5m. Besonders erwähnt sei bei Haus 2 eine Holzwasserleitung, welche das Gebäude mit Frischwasser vom Hang aus nordwestlicher Richtung kommend versorgte, welche durch den kleinen Anbau im Westen verlief. Desweiteren ein steinerner Wasserkanal, welcher ebenfalls als Frischwasserversorgung genutzt wurde. Besagter steinerner Wasserkanal zieht sich in der Verlängerung über fast 100m in Richtung Südosten.

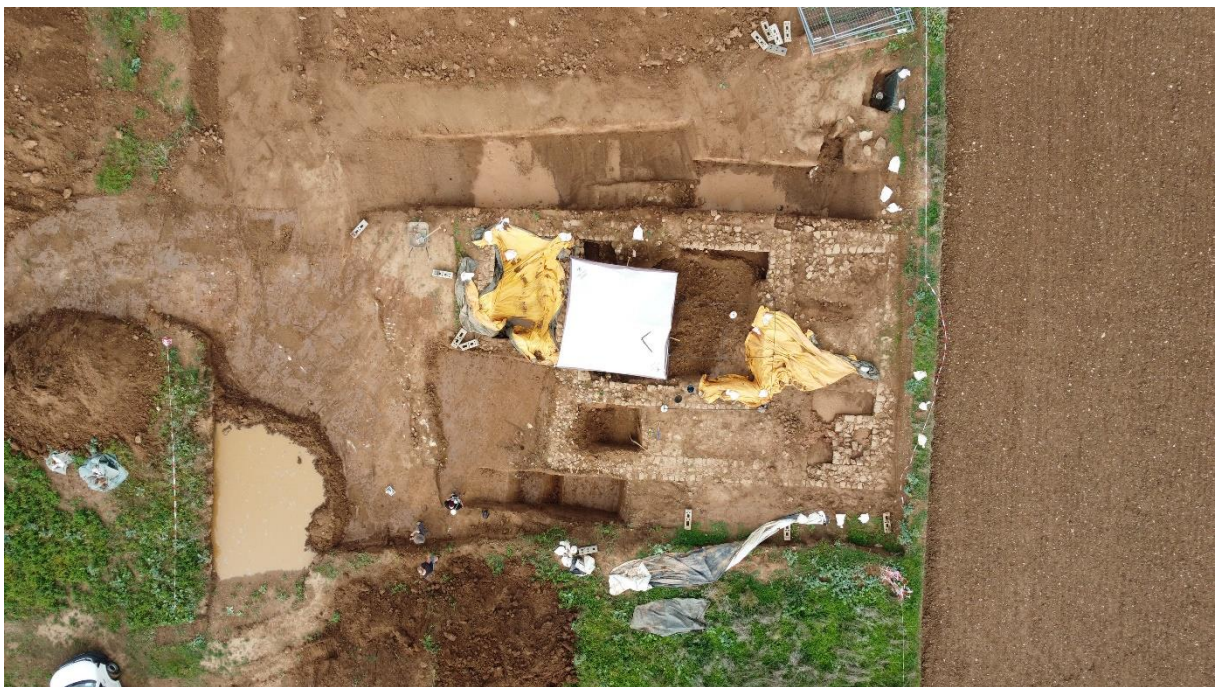


Abbildung 3: Luftbild von Haus 2 nach Starkregen.

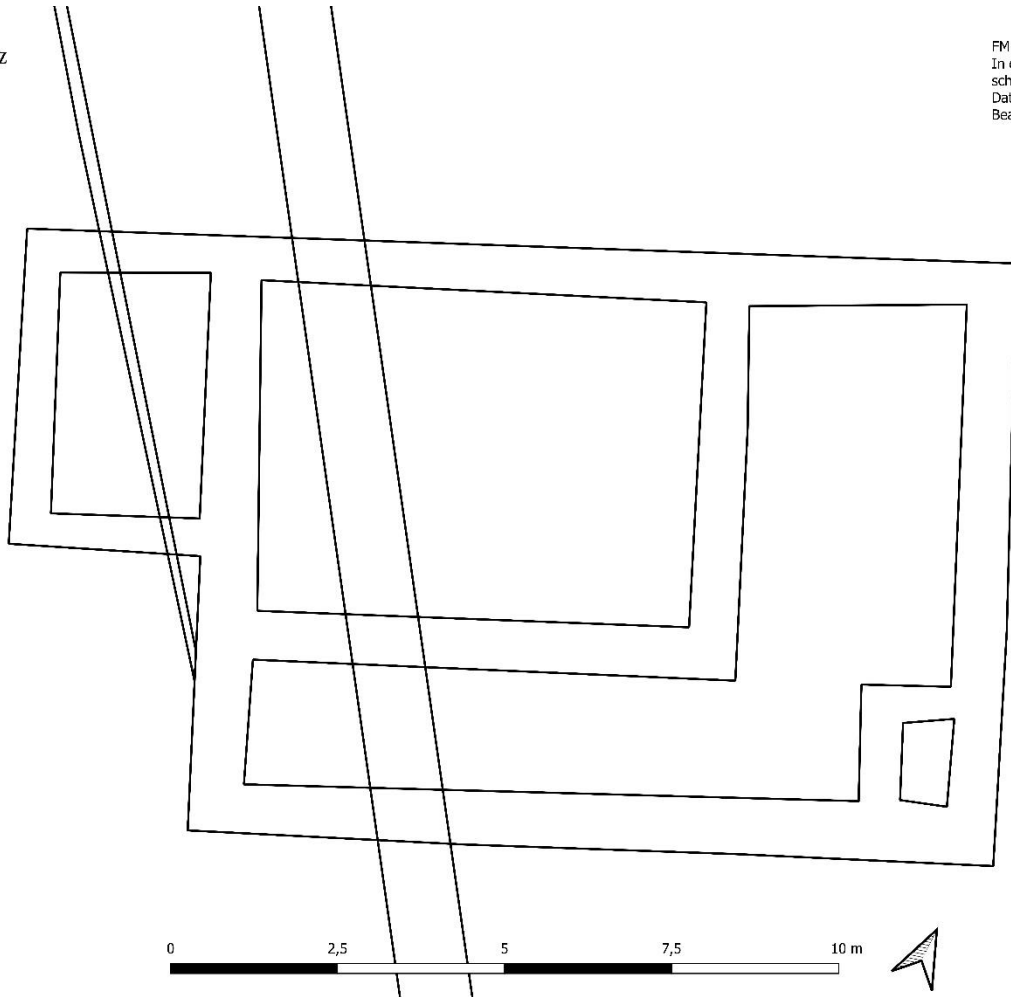


Abbildung 4: Schematische Umzeichnung von Haus 2.

Haus 3:

Haus 3 befindet sich nördlich von Haus 1 im Abstand von 44m, weist auffälliger Weise die gleichen Maße wie Haus 1 auf und es liegt in gleicher Ausrichtung und Flucht. Es zeigt sich hier ebenfalls ein rechteckiger Grundriss, wie ein Anbau im Norden. Bemerkenswert ist hier der noch in situ erhaltene Keller. Eine steinerne Kellertreppe führte über 10 Stufen nach unten in den Vorratskeller, welcher sich im Südwestbereich des Hauses befand und eine Größe von 5x4m aufweist. Am Ende der Treppe befanden sich Bodenplatten, welche Türzargenlöcher aufweisen. Außerdem hatte der Keller ursprünglich eine Gewölbedecke, von dem im Westen noch der Ansatz erhalten hat und die ehemalige Bogenform noch erahnen ließ.



Abbildung 5: Haus 3 - Kellertreppe des römischen Vorratskellers, rechts im Bild sind noch die Überreste des Bogenansatzes zu sehen.

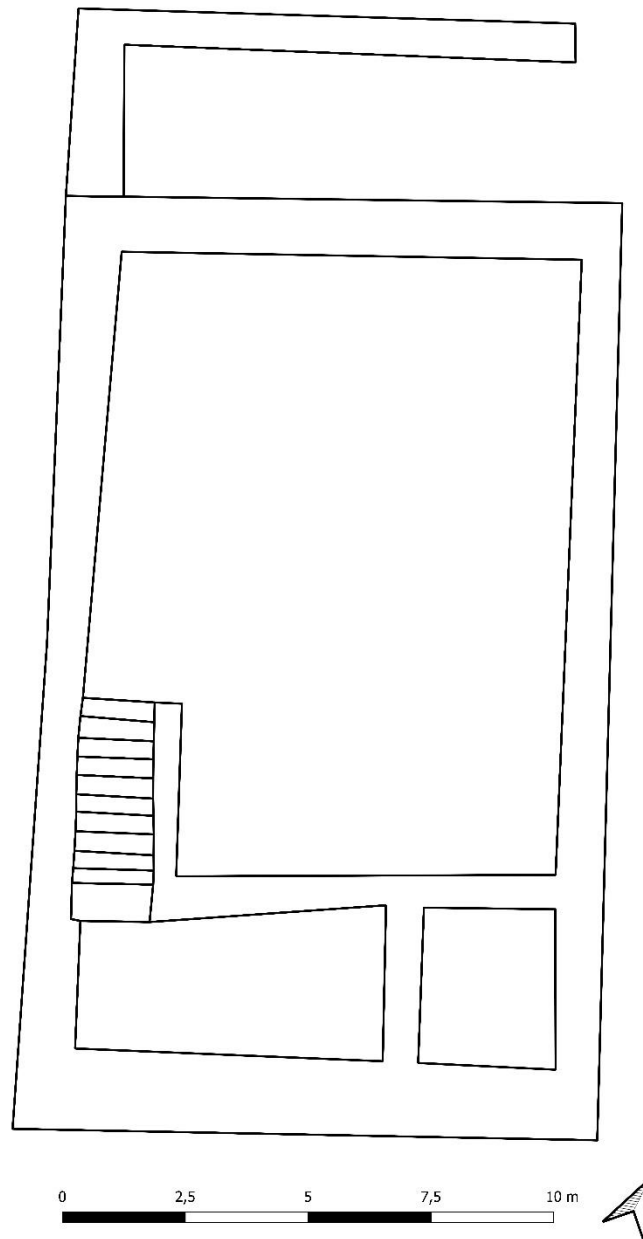


Abbildung 6: Schematische Umzeichnung von Haus 3.

Wie zu erwarten fanden sich in den Bereichen der Häuser etliche Ziegelreste, Bruchstücke römischer Gebrauchskeramik, Terra Sigillata, Tierknochen, Eisenfragmente sowie einige wenige nicht weiter herausragende Buntmetallfunde. Insgesamt war die Fundmenge aber für römische Verhältnisse durchweg bescheiden.

Zusammenfassung

Insgesamt deuten alle Ergebnisse der archäologischen Grabungen in Staudernheim darauf hin, dass es sich hier um den Wirtschaftsteil einer römischen villa rustica gehandelt hat. Die Gebäude werden als Stallungen und Werkstätten sowie als Wirtschaftsgebäude und Lagerräume genutzt worden sein, was die eher dürftige Fundmenge ebenfalls bestätigt. Das zugehörige große und vermutlich reich ausgestattete Hauptgebäude ist aufgrund des Gesamtbefundes und zahlreicher Luftbildaufnahmen sehr stark im Grabungsschutzgebiet südlich der Straße anzunehmen. Nach Lage und Ausrichtung wird hier eine Großvilla vom längsaxialen Typus angenommen. Das beste Vergleichsbeispiel zu Staudernheim wäre die Anlage von Reinheim (Saarpfalz-Kreis). Jüngste, noch unpublizierte Befunde aus dem benachbarten Odernheim am Glan machen auch dort eine derart weitläufige Villenanlage wahrscheinlich. Die durchaus günstige Lage am Hang sowie eine stetige Wasserversorgung durch Hang- und Quellwasser wie auch die Nähe zur Nahe dürften in Staudernheim ausschlaggebend gewesen sein, für die Menschen in damaliger Zeit sich dort niederzulassen. Eine Datierung in das 1.-2. Jh. n. Chr. darf anhand der Funde als gesichert angenommen werden. Die spätesten Funde datieren in das 4. Jahrhundert.

Die Ergebnisse der archäologischen Grabungen aus Staudernheim dürfen als herausragend für die Gegend bezeichnet werden und bieten zahlreiche Ansatzpunkte für eine weitere archäologische Auswertung, beispielsweise im Rahmen einer universitären Ausarbeitung.

Ute Wahl M.A. (Grabungstechnikerin), Mainz 02.10.2024